

**DIE ANDERE FEIER: PRAG – ZEHN JAHRE NACH DER „SAMTENEN“  
REVOLUTION**

**Jürgen Danyel**

Auf den ersten Blick schien sich das politische Zeremoniell der Feiern zu gleichen, mit denen in Prag und Berlin an die Wendesituation des Jahres 1989 und an den Fall des Kommunismus erinnert wurde. Auch in Prag waren Michail Gorbatschow, Helmut Kohl und George Bush eingeladen und wurden dort ebenfalls als die weltpolitischen Akteure des Geschehens vor zehn Jahren geehrt. Ein weiterer Termin jener Memorial-Tour, die sich den Vorwurf gefallen lassen mußte, die eigentlichen Akteure der friedlichen Revolutionen in der DDR und der ČSSR vergessen zu haben?

Zunächst haben die Tschechen als gute Europäer, die sie sein möchten und auch ohne EU-Mitgliedschaft schon längst sind, den Kreis der geladenen Gäste erweitert. Auf der Prager Burg waren neben Kohl, Bush und Gorbatschow auch Lech Walesa, Margaret Thatcher und die Witwe des ehemaligen französischen Präsidenten Danielle Mitterrand geladen. Die deutsche Mischung des Herbstes 1989 aus ostdeutscher Selbstbefreiung und deutsch-deutscher Wiederbegegnung hatte in London und Paris nicht nur Begeisterung ausgelöst, sondern die - inzwischen zerstreute - Angst vor einem deutschen Nationalstaat aufleben lassen. Dies mag erklären, warum die ehemaligen Repräsentanten dieser Länder im deutschen Bundestag fehlten. Gäste aus Polen und Tschechien, die daran erinnert hätten, welche Rolle die Oppositionsbewegungen in beiden Nachbarländern schon lange vor dem Herbst 1989 gespielt haben und sie es waren, die den ostdeutschen Bürgerrechtlern Modelle widerständigen Verhaltens lieferten, hätten auch dem deutschen Mauerfall-Fest zur Ehre gereicht. Leider verlief dieser Jahrestag wiederum in der inzwischen erprobten Routine einer selbstbezogenen deutschen Nabelschau.

Nun haben die Tschechen schon deshalb kein Problem mit der Rednerliste zu solchen Tagen, da sie ihren ersten Dissidenten zum Staatsoberhaupt gewählt haben. Auch die tschechischen Oppositionellen und Dissidenten haben sich nach 1989 politisch in ganz unterschiedliche Richtungen entwickelt. Dennoch ist Vacláv Havel eine wichtige Integrationsfigur geblieben. Seine Rolle als Mentor der Erinnerung an die samtene Revolution wurde kaum bestritten. Das offizielle Protokoll der Tagung „Zehn Jahre danach“ auf der Prager Burg verriet darüber hinaus eine größere Sensibilität gegenüber den zu erinnernden Ereignissen. In Prag wurden keine Reden gehalten, über deren Länge man tagelang in den Medien diskutiert hätte, sondern

die prominenten Gäste waren aufgefordert, miteinander und mit den Zuhörern über das damalige Geschehen zu diskutieren.

Doch zunächst gehörte die Bühne der Feierlichkeiten den eigentlichen Akteuren des Umbruchs vor zehn Jahren. Am Vorabend des 17. November, jenem Tag, an dem 1989 die Prager Studenten demonstriert und in der Nationalstraße von der Polizei blutig auseinandergetrieben worden waren, kehrte die Erinnerung mit einer ungewöhnlichen Veranstaltung an den damaligen Schauplatz studentischen Aufbegehrens zurück. Im Rock Cafe, das auf der „Národní“ direkt neben dem berühmten Jazz-Club „Reduta“ und jenem Tordurchgang liegt, in dem eine Gedenktafel an die Demonstration vom 17. November 1989 erinnert, trafen sich die Studenten von damals wieder. Den Anlaß für die Begegnung lieferte die Vorstellung eines in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerten Buches. Die Historiker Milan Otáhal und Miroslav Vaněk vom Prager Institut für Zeitgeschichte haben im Rahmen eines großangelegten oral history Projektes lebensgeschichtliche Interviews mit zahlreichen der damaligen führenden Köpfe des studentischen Widerstands geführt und dokumentiert. Sie sind durch das ganze Land gereist, um nicht nur die Ereignisse in Prag, sondern auch die Protestaktionen der Studenten in den verschiedenen regionalen Zentren zu erfassen. Das Ergebnis, eine über achthundertseitige Dokumentation mit dem treffenden Titel „Hundert studentische Revolutionen“<sup>1</sup>, wurde an diesem Abend der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Projekt, das mit seiner methodischen Anlage eine Lanze für neue und andere Methoden in der tschechischen Zeitgeschichtsschreibung gebrochen hat, will jedoch mehr, als nur die Ereignisse des Jahres 1989 zu rekonstruieren. Die Interviews mit den ehemaligen Studenten versuchen zu klären, welche biographischen Erfahrungen, Lebensumstände und familiären Prägungen die Beteiligten motiviert haben, gegen das Regime zu opponieren. Damit gerät auf eindrucksvolle Weise jene Zeit in den Blick, die in der ČSSR offiziell als die Periode der „Normalisierung“ bezeichnet wurde. In der individuell ganz unterschiedlichen Auseinandersetzung mit dem Alltag der realsozialistischen Gesellschaft und den politischen Zumutungen des Herrschaftssystems formierten sich jene Motivlagen, die die Studenten im Herbst 1989 zum treibenden Kern der Veränderungen werden ließen.

Der Abend im Rock Cafe geriet jedoch alles andere als akademisch: Es wurde ausgelassen bei Live-Musik diskutiert. Dokumentaraufnahmen und eine Ausstellung mit Fotografien ließen die Atmosphäre des studentischen Generalstreiks lebendig werden, der nach dem 17. November ausgerufen wurde und dem sich als erstes die Prager Theater anschlossen. Einige der in dem Buch befragten Studenten traten auf die Bühne und ließen damalige Hoffnungen, die Freude über die gewonnene Freiheit und manchmal auch

die Enttäuschung über das erkennen, was aus dem Umbruch von damals geworden ist.

Für den (ost)deutschen Beobachter der Szenerie drängen sich die Unterschiede zur Situation 1989 in der DDR in den Blick. Sicherlich gab es den 4. November auf dem Berliner Alexanderplatz und neben den Bürgerrechtlern spielten auch zahlreiche Künstler eine wichtige Rolle im Aufbruch der Wendesituation. Ein vergleichbares Engagement für Veränderungen an den Universitäten oder gar im Bereich der Wissenschaften hat es im ostdeutschen Fall bis auf wenige Ausnahmen nicht gegeben. Dafür mag es viele Gründe gegeben haben, einer davon dürfte die stärkere Integration der ostdeutschen Intellektuellen in das politische System gewesen sein. Dies muß nach wie vor Anlaß zu selbstkritischer individueller und kollektiver Aufarbeitung sein. Der Blick nach Prag provoziert solches Nachdenken allemal.

Zum Motor des Zusammenbruchs des politischen Herrschaftssystems der SED und der Öffnung der Mauer bis zur deutschen Wiedervereinigung wurden im ostdeutschen Fall andere Gruppen, u. a. die zahllosen DDR-Flüchtlinge in der bundesdeutschen Botschaft in Prag. Auch dies riefen die Feierlichkeiten in Tschechien noch einmal nachdrücklich ins Bewußtsein. Ein im Prager Vitalis-Verlag bereits im September 1989 erschienener deutschsprachiger Band über das Palais Lobkowitz als Ort deutscher Geschichte in Prag, läßt das Geschehen in der Prager Botschaft mit zahlreichen Beiträgen und eindrucksvollem Fotomaterial noch einmal lebendig werden. Als Sinnbild dafür, wie weit sich die Botschaftsflüchtlinge damals innerlich bereits von ihrem Staat verabschiedet hatten, können am ehesten jene Aufnahmen dienen, die die Prager Kleinseite verstopft mit den zurückgelassenen Trabis und Wartburgs oder einen Baum voll behängt mit nicht mehr benötigten Wohnungs- und Autoschlüsseln zeigen. Indes spielten die Ereignisse in der deutschen Botschaft nicht nur für den Zusammenbruch in der DDR und den Fall der Mauer eine Schlüsselrolle. In seinem Beitrag zu dem Band verweist der Historiker und Direktor des Prager Instituts für Zeitgeschichte Oldřich Tůma auf die Wechselwirkungen zwischen den Prozessen in der DDR und der Tschechoslowakei: „Es ist offensichtlich, daß es hier zu einer Art synergetischem Effekt kam, und daß sich eine bestimmte Rückkopplung bildete: Die Lage in der Tschechoslowakei wirkte indirekt auf die Entwicklung in der DDR, und diese beeinflusste im Oktober und November wesentlich die Verhältnisse in der Tschechoslowakei. Die Reihen verlassener Kraftwagen mit dem Kennzeichen der DDR entlang der Prager Straßen symbolisierten den Massen-Exodus der Bürger als äußerst wesentlichen Faktor, der an der Änderung der sozialpsychologischen Lage in der Tschechoslowakei und in Prag besonders beteiligt war. Sie waren Zeuge von

etwas Starkem und Elementarem, so etwas wie Überreste nach einer Naturkatastrophe, einem Erdbeben oder etwas ähnlichem. Gestärkt wurde die Ahnung, daß sich etwas Wesentliches ändern wird und etwas Großes unabwendbar erlischt - eine Rolle spielte allerdings eher die Ebene des Unterbewußten sowie der Emotionen, als durchdachte Überlegungen. Einige Tage später sollten die Fernsehnachrichten, die täglich Aufnahmen über Massenversammlungen in den Städten Ostdeutschlands und selbstverständlich faszinierende Bilder des Falls der Berliner Mauer brachten, auf die tschechoslowakische Öffentlichkeit einen unbezweifelbaren mobilisierenden Effekt ausüben.“<sup>2</sup>

Diese europäische Dimension der Ereignisse war es auch, die die bereits erwähnte, von Timothy Garton Ash moderierte Diskussion zwischen Michail Gorbatschow, Helmut Kohl, Lech Walesa, George Bush, Margaret Thatcher, Danielle Mitterand und Václav Havel am 17. November 1999 auf der Prager Burg bestimmte. War man sich in diesem Kreise zunächst noch einig in der Bewertung der Dramatik der damaligen Ereignisse und in der Anerkennung der Tatsache, daß es jenseits der politisch-diplomatischen Aktionen der Staatsmänner in erster Linie die Bürgerrechtler und die Bevölkerungen in den jeweiligen Ländern waren, die den Sturz des Kommunismus bewirkt hatten, zeigten sich auch deutliche Meinungsverschiedenheiten. Margaret Thatcher brachte ihre Bilanz des Jahres 1989 und der sich anschließenden Transformation in Mittel- und Osteuropa auf die einfache Formel, daß die in den USA und Großbritannien längst bewährten Prinzipien von Freiheit, Liberalismus und Rechtsstaat nun auch im ehemaligen Ostblock gesiegt hätten. Es käme nun darauf an, den Menschen zu helfen, zu ihnen zu finden. Gorbatschow widersprach dem energisch, indem er für eine politische Ordnung in Osteuropa plädierte, die nicht auf dem Modell von Siegern und Besiegten basieren und darüber hinaus die Interessen und Ängste Rußlands nicht ignorieren dürfe. Es käme nicht darauf an, die Welt mit irgend etwas zu beglücken, daran seien bereits die Kommunisten gescheitert. Lech Walesa kritisierte, daß die Sieger des Kalten Krieges ihren Sieg allein für ihre Interessen genutzt hätten: So wie der Westen würden sich weise Staatsmänner nicht verhalten. Für die ehemaligen sozialistischen Länder forderte Walesa eine Art neuen Marshall-Plan. Danielle Mitterand verwies darauf, daß die führenden Nationen auch nach dem Sieg von Freiheit und Demokratie keine Lösungen für die globalen Probleme hätten. Helmut Kohl sah in der Vereinigung von Geist und Macht in der „samtenen Revolution“ ein Modell für das 21. Jahrhundert und plädierte für mehr Geduld im Hinblick auf die Veränderungen in den jeweiligen Ländern. Václav Havel gab zu bedenken, daß auch die Tschechen und die anderen osteuropäischen Länder etwas wichtiges einzubringen hät-

ten, nämlich die Erfahrung, daß es sich lohne, für Freiheit und Demokratie zu kämpfen und dafür Opfer zu bringen. Unterschwellig war im Spanischen Saal der Prager Burg jedoch auch ein anderes Thema präsent, daß insbesondere die tschechischen Medien im Umfeld des Jahrestages noch einmal beschäftigte. Es ging um die Frage, welche Rolle der sowjetische Geheimdienst KGB in der Umbruchssituation 1989 in der Tschechoslowakei spielte. Timothy Garton Ash versäumte es deshalb nicht, Gorbatschow auf diese Frage zu Beginn der Diskussion anzusprechen. Letzter antwortete eher ausweichend, in dem er darauf verwies, daß es wohl keinen Geheimdienst gebe, der nicht versuchen würde, in eine solche Situation einzugreifen. Eigentlich offenbarte die These von der Verstrickung der Geheimdienste in die „samtenen Revolution“ ein grundsätzliches Problem, das dann auch in den tschechischen Zeitungen ausführlich diskutiert wurde: Handelte es sich bei den Ereignissen im November 1989 um eine Revolution oder war der Zusammenbruch des Kommunismus in der Tschechoslowakei das Ergebnis eines Arrangements zwischen den alten Machthabern, den Geheimdiensten und den neuen politischen Kräften der Bürgerbewegung, das hinter den Kulissen der Straßendemonstrationen getroffen wurde?

Als gelte es, diese Verschwörungstheorien durch die Wiederbelebung der Atmosphäre jener Tage im November 1989 zu widerlegen, versammelten sich am Abend des 17. November Tausende von Studenten und mit ihnen viele Prager Bürger auf dem Wenzelsplatz und zogen noch einmal durch die Nationalstraße. Ein Treffen der Gründer des Bürgerforums im „Činoherní klub“ am 19. November gehörte ebenfalls zu jenen Veranstaltungen, die die Akteure des Umbruchs von 1989 in den Mittelpunkt stellten.

Überhaupt widmeten die tschechischen Medien dem Jahrestag eine erstaunlich breite Aufmerksamkeit. Die großen Tageszeitungen von „Mladá Fronta Dnes“ bis „Lidové Noviny“ veröffentlichten Sonderbeilagen zum 10. Jahrestag der „samtenen“ Revolution“. Zahlreiche Publikationen widmeten sich den damaligen Ereignissen und diskutierten wie Jan Mechýř<sup>24</sup> mit seinem Buch „Der große Umbruch oder vielleicht doch eine samtene Revolution?“<sup>3</sup> oder Petr Husák mit „Der tschechische Weg zur Freiheit. Revolution oder was?“<sup>4</sup> die Frage nach dem Charakter der damaligen Umwälzungen. Das tschechische Fernsehen sendete 24 Stunden hintereinander Programmbeiträge aus der Zeit vor dem Herbst 1989 und rief damit noch einmal die beklemmende Atmosphäre der sogenannten „Normalisierung“ und deren abruptes Ende in Erinnerung.

Insgesamt feierten die Tschechen diesen Jahrestag mit deutlich mehr Selbstbewußtsein und Freude als ihre (ost)deutschen Nachbarn. Während in

Deutschland offenbar so mancher das Gefühl zu haben schien, daß den Ostdeutschen ihr Aufbruch irgendwie weggenommen wurde, konnten die Tschechen immer noch ihre Revolution feiern. Dabei ist die Situation in Tschechien durchaus ähnlich: Das Land wird von einer politischen Krise gelähmt und das Vertrauen der Bevölkerung in die politischen Parteien ist rapide gesunken. Dies verdeutlichten u. a. auch einige der ehemaligen Studentenführer, die in einem Aufruf die amtierenden Politiker, namentlich Premier Miloš Zeman und Václav Klaus zum Rücktritt aufforderten: „Wir danken Euch. Tretet ab!“ Obwohl die Mehrzahl der Tschechen die Demokratie begrüßt, schätzt sie ihre Lebenssituation schlechter als vor 1989 ein. Die Postkommunisten erzielten einen atemberaubenden Popularitätszuwachs in den Meinungsumfragen um den Jahrestag. Selbst Präsident Havel räumte ein, daß sich die politische Generation von 1989 möglicherweise verschlissen habe.

Die Entwicklung in unserem Nachbarland bleibt also spannend. Ein Blick über den deutschen Tellerrand lohnt hier allemal und selbst wenn er nur lehrt, daß die Probleme und Schwierigkeiten der deutschen Vereinigung, vergleicht man sie mit denen unserer Nachbarn, auf ihr reales Maß zurück-schrumpfen.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Milan Otáhal/Miroslav Vaněk (Hg.), *Sto studentských revolucí*, Prag 1999.
- 2 Vgl. Oldřich Tůma, *Die Botschaftsgeschichte*, in: *Das Palais Lobkowitz. Ein Ort deutscher Geschichte in Prag*, hg. v. Harald Salfellner u. Werner Wnendt, Prag 1999, S. 38 f.
- 3 Jan Mechýř, *Velký převrat či snad revoluce sametová*, Prag 1999.
- 4 Petr Husák, *Česka cesta ke svobodě. Revoluce či co?* Prag 1999.